

JUDAICA

Beiträge zum Verstehen des Judentums

Jahrgang: 72 (2016)
Heft: 2
Seiten: 276-277

PENKOWER, JORDAN S.: *Masorah and Text Criticism in the Early Modern Mediterranean. Moses Ibn Zabara and Menahem de Lonzano*, Jerusalem: Magnes 2014, 344 S., 4°, ISBN 978-965-493-786-3.

Dass masoretische Studien in jüngster Zeit einen erfreulichen Aufschwung erleben, ist nicht (mehr) zu übersehen. Anteil daran hat auch der Autor des hier anzuzeigenden Buches, der seit seiner vor bald fünfzig Jahren verfassten Masterarbeit über Yedidya Shlomo Norzi's *Minhat Shai* (S. 13) immer wieder zur weiteren Entwicklung der masoretischen Studien beitragen hat, so auch mit seinem jetzt vorgelegten nachgerade bibliophilen Buch, bibliophil nicht zuletzt aufgrund der zahlreich in den Text eingestreuten und *en bloc* im Anhang in Farbe reproduzierten Handschriftenseiten (S. 211-244), deren Ikonographie und Bildprogramm Andreina Contessa eigens untersucht hat (S. 245-270).

Im Mittelpunkt des Buches stehen zum einen der aus Spanien stammende, später in Marokko ansässige, in der Tradition spanischer Bibelhandschriften stehende Kopist Mose Ibn Zabara (Ende 15./Anf. 16. Jh.) und zum anderen der wohl aus Italien stammende, für einige Zeit in Istanbul, danach in Eretz Israel und schliesslich wieder in Italien ansässige Menahem b. Jehuda de Lonzano (um 1555–um 1624) (Biographie S. 41-61), mithin also zwei Gelehrte, die zu ihrer Zeit auf je ihre Weise, wie im Titel des Buches angedeutet ist, zur Überlieferung der Masora ebenso wie zur Entwicklung entsprechender masoretischer Studien Wesentliches beigetragen haben.

Ausgangspunkt und Textbasis von Jordan S. Penkowers (= Vf.) Untersuchung ist eine Bibelhandschrift, die laut Kolophon *Moses b. Don Jakob Ibn Zabara* 1477 vollendet und laut einem Eintrag auf Bl. 70r *Menahem b. Jehuda de Lonzano* mit Marginalnoten versehen hat. Heute ist die Handschrift in zwei Teilen als *Ms. Zürich Jeselsohn 5* (*Tora und vordere Propheten*) und *Ms. Sassoon 1209* (*hintere Propheten und Schriften*) erhalten (S. 14-15). Während der zweite Teil seit den 1930er Jahren bereits bekannt ist, ist der erste Teil vor einigen Jahren erst bekannt geworden. Dass jedoch beide Teile *eine* Handschrift bilden, haben nicht zuletzt Tamar Leiter und Shlomo Zucker mit ihrer diesbezüglichen kodikologischen und paläographischen Analyse von *Ms. Zürich Jeselsohn 5* (S. 271-295) nachgewiesen.

Wie Vf. anhand eines Vergleichs mit weiteren von Ibn Zabara geschriebenen Handschriften – so: *Ms. Oxford Kennicott 1* (Neubauer 2322; sog. *Kennicott Bible*) und *Ms. London Or. 2286* (Margoliuth 87) – einerseits und älteren, vor allem spanischen Mss. andererseits belegt, hat Ibn Zabara in *Ms. Zürich Jeselsohn 5* und *Ms. Sassoon 1209* nicht nur den Bibeltext sorgfältig geschrieben, „korrigiert und vokalisiert“ (S. 21-32), sondern zudem mit *Masora* versehen, für deren Erarbeitung er mehr als ein Dutzend Quellen herangezogen und ausgewertet hat (S. 32-39).

An die hundert Jahre nach ihrer Vollendung ist Ibn Zabaras Bibelhandschrift in die Hände des zu den „leading textual critics of the sixteenth and seventeenth centuries“ (S. 15) gehörenden Menahem de Lonzano gelangt, der sowohl als Autor zahlreicher, ein breites Themenspektrum abbildender teils gedruckter teils noch ungedruckter, aber erhaltener Werke (S. 63-71) als auch als Kopist und vor allem Glossator (S. 71-89) höchst unterschiedlicher gedruckter wie ungedruckter Bücher bis heute bekannt geblieben ist, wenn auch nicht alle ihm zugeschriebenen Glossen tatsächlich auch von ihm stammen (S. 89-91).

Den eigentlichen Hauptteil des Buches indessen bildet eine bewundernswert akribische Analyse von Lonzanos Glossen, die zugleich sowohl intime Kenntnis seiner gedruckten wie ungedruckten Werke, ebenso aber auch der entsprechenden zeitgenössischen und älteren jüdischen und christlich-hebraistischen Literatur als auch eine Souveränität im Umgang mit den Quellen beweist, wie sie nur und erst durch lange ihrer Erforschung gewidmete Jahre erworben werden kann.

Das Spektrum der von Lonzano glossierten Werke reicht von der Bibel über Mischna, Talmud und Midraschim bis zu kabbalistischen Werken. Dem entsprechend untersucht Vf. zunächst – gleichsam exemplarisch – Glossen in 8 Werken, die eben jenes Spektrum der glossierten Werke abbilden: vom *Zohar* und den *Tiqqune ha-Zohar* über *Midrash Rabba* und *Talmud Yerushalmi*, David Qimhis *Mikhlol* und Menahem Recanatis Torakommentar bis hin zu Elija Levitas *Masoret ha-Masoret* und einer kabbalistischen *Derascha Hayyim Vitals* (S. 104-134). Im Anschluss daran widmet er sich *en détaille* Lonzanos Glossen in den beiden Teilen der von Ibn Zabara geschriebenen Bibelhandschrift (S. 145-184). Sie erweisen ihn nicht nur als ausserordentlich sorgfältigen Leser, sondern als nicht minder sorgfältigen Korrektor der glossierten Werke. Bei allem interessieren Vf. auch die von Lonzano herangezogenen Quellen (in den Glossen zur 1559 in Mantua erschienenen Ausgabe des *Zohar* zu *Shemot* allein 11 gedruckte und 22 ungedruckte Werke) ebenso wie vor allem die Methodologie seiner Glossierung. Anhand Dutzender eingehend analysierter Belege kann Vf. zeigen, dass und wie Lonzano in seinen Glossen zu Ibn Zabaras Bibelhandschrift nachgerade jedes Schrift-, Vokal- und Akzentzeichen einer kritischen Prüfung unterzogen hat, für die er am Ende (s)eine eigene Methodologie entwickelt hat (S. 134-142, 189-209).

Wenn auch zuzugeben ist, dass dieser Art Studien gelegentlich etwas mitunter ans Hermetische Grenzendes anhaftet, und Menahem de Lonzano als Erforscher der Masora und profilierter Textkritiker, da er sich in seinen diesbezüglichen Studien auf die fünf Bücher Mose beschränkt hat, durch seinen Zeitgenossen Yedidya Shlomo Norzi (1560–1626), der sich freilich immer wieder ausdrücklich auf ihn bezieht, gleichsam in die zweite Reihe gedrängt wurde (S. 208-209), ist sein Platz

unter den jüdischen, aber auch christlichen Gelehrten seiner Zeit dennoch unbestritten (S. 92-101). Vf.s Verdienst indessen ist es, ihn als Erforscher der Masora und Textkritiker nun wieder in die erste Reihe gerückt und zugleich gezeigt zu haben, welchen Wert seine Studien für die Erforschung der Entstehung und Überlieferung des Bibeltextes haben. Bleibt nur zu hoffen und zu wünschen, dass sie als solche auch wieder den ihnen gebührenden Platz in der zeitgenössischen Bibelwissenschaft finden.

Tübingen

Stefan Schreiner